Roswitha.

In neuerer zeit ist die theilnahme für die wohl viel gepriesene doch seit langer zeit nur wenig gekannte sängerin Roswitha, deren lebenszeit sich ungefähr vom jahre 930 bis zum schlufs des jahrhunderts ausdehnt, wieder etwas geweckt. Besonderes verdienst darum erwarb sich schon Gustav Freitag durch seine kleine schrift de Roswitha poetria, die im jahre 1839 in Breslau erschien. Sechs jahre später erschien in Paris: Théâtre de Hrotsvitha, religieuse Allemande du dixième siecle traduit en Français avec le texte Latin von Charles Magnin. Als erste ausgabe ihrer werke wird die von Konrad Celtes: Opera Hrosvite, Nürnberg 1501, bezeichnet. In neuster zeit sind sich nun rasch gefolgt: Roswitha, die nonne aus Gandersheim von Edmund Dorer, Aarau 1857; Hrotsvithae Gandeshemensis comoedias sex edidit J. Bendixen, Lübeck 1857, und dann die gesammtausgabe: die werke der Hrotsvitha, herausgegeben von doctor K. A. Barack, Nürnberg 1858.

Es mag wohl gut sein, in der zeitschrift für vergleichende sprachforschung auch mal einiges über ihren namen zu sagen, für den einige, wie wir oben sehen, die ältere form Hrotsvitha festgehalten haben, andre lieber Roswitha gesagt, das im gewöhnlichen gebrauch auch wir vielleicht vorziehn dürfen. Ernst Förstemann führt s. 741 seines altdeutschen namenbuchs sehr verschiedenartige formen des namens auf: Hrotsuitha, Rotsuitha, Rothsuit, Rotswith, Roswida, ferner Hroadswind, Rotsuinda, Rotswinda, Rodsuind, Hrosuind, Hrooswind, also mit nasal im zweiten theil, oder dann auch mit vocal u in der ersten hälfte der zusammensetzung, also

Hruodsuind, Hruodswid, Ruotsuind, Ruadswid, Ruadsuind, Ruaswind, ferner Rutsuind, Rutsuint, Rutswint.

Es unterliegt keinem zweifel, dafs in allen obigen formen ohne nasal dieser nur ausfiel, wie er es in der regel

zum beispiel im altsächsischen (Grimms gramm. I, 210) thut vor th, dafs hier also other dem goth. anþar, muth dem goth. munþ, suith dem goth. svinþs, entspricht, und im angelsächsischen (Grimm I, 244) auch vor ð (dh), so dafs die genannten wörter hier oðer, muð, svið lauten, und auch noch anderwärts häufig in deutschen mundarten vor folgenden bestimmten consonanten. Damit ergiebt sich aus dem scheinbar so grofsen gewirr der aufgeführten formen doch zur genüge klar, dafs die gothische form unseres namens Hrôþasvinþa, vielleicht auch mit der nicht ungewöhnlichen verkürzung Hrôþsvinþa lauten würde. Wäre der name bei uns gebräuchlich geblieben, so würde er vielleicht als Roswide beliebt geworden sein, oder wohl noch eher als Roswinde, oder — ja wer möchte wagen hier bestimmt zu entscheiden?

Was nun die weitere erklärung des namens betrifft, so mufsten sich die neueren gegen die alte deutung als „weifse rose", die von Gottsched herrühren soll, natürlich auf das entschiedenste auflehnen. Förstemann nennt sie nicht mit unrecht abgeschmackt. Er selbst nun, wie auch Barack, findet sich befriedigt durch eine andere, die wir in den werken der Hrotsvitha selbst antreffen. Sie nennt sich in der vorrede zu ihren komödien übersetzend: ego clamor validus Gandershemensis, sagt also ziemlich deutlich, dafs ihr name bedeute „starkes geschrei". Trotz dieses ihres eigenen zeugnisses müssen wir diese erklärung doch eine völlig verfehlte nennen. Sie bezeugt uns gerade, wie wenig stark unsere dichterin auf dem gebiete der etymologie war. Weder pflegen im deutschen wörter so zusammengesetzt zu werden, dafs Hrotsvitha, dessen erster theil doch der substantivische ist, wirklich „starkes geschrei" bedeuten könnte, noch ist auf der andern seite überhaupt denkbar, dafs jemals eine frau oder ein mädchen „starkes geschrei" benannt wurde; „starke schreierin" oder „starkschreiend" wäre dagegen statt dessen wohl denkbar.

Wir halten uns an die mit sicherheit aufgestellte go-

thische form Hrôþasvinþa. Den schlufstheil haben wir mehrfach in alten namen, so z. b. auch in dem bekannten goth. Amalasvinþa und über seine bedeutung können wir nicht zweifelhaft sein, da das adjectiv svinþa mehrfach in Wulfilas bibelübersetzung begegnet, wo es gewöhnlich das griech. ἰσχυρός übersetzt, einmal (Kor. II, 13, 9) auch δυνατός, also „kräftig, stark" heifst und Mark. II, 17 ἰσχύων, gesund. In unserm ge-schwind wurde der begriff der raschheit, schnelligkeit herrschend, wie ganz ähnlich in unserm wörtchen bald, dessen entsprechende formen im gothischen, mit der grundform *balþa, „kühn, muthig" bedeuten. Von jenem svinþa geleitet begegnen im gothischen auch das substantiv svinþein, f. stärke, für griech. ἰσχύς und κράτος, ferner svinþjan, gewalt anthun, hindern, Nehemia V, 16 für das griech. κρατεῖν, ga-svinþjan, stärken, Kol. I, 11 für δυναμοῦν, svinþnan, stark werden, Lukas I, 80 und II, 40 für κραταιοῦσθαι.

Treten wir noch einen schritt über das gothische zurück, so scheint ein weiterer aufschlufs über das svinþa noch völlig zu mangeln*). Es gehört zu einer gröfsern menge gothischer wörter mit der anlautsgruppe sv, denen im altindischen nur eine auffallend geringe anzahl mit derselben anlautsverbindung gegenübersteht. Leichtsinn wäre, hier ein spurloses verschwinden der zahlreichen jenen gothischen wörtern mit dem anlautenden sv entsprechenden formen im altindischen anzunehmen. Es steht zu vermuthen, dafs jene wörter mit sv im gothischen und im deutschen überhaupt erst durch eigenthümliche lautveränderungen sich gemehrt haben. Wir wissen, dafs in den indogermanischen sprachen, namentlich im deutschen, nach kehllauten häufig der halbvocal v auftritt, wo wir ihn im altindischen nicht finden, so im goth. hvas, wer = altind. kás, wer, in goth. qviman, kommen = altind. gam, gehen, goth. varma (für gvarma), warm = altind. gharmá,

*) Schweizer hatte darüber bereits bd. III, 367 eine vermuthung aufgestellt. d. red.

warm, goth. vaurmi (für *hvaurmi), wurm = altind. kr'mi, wurm, goth. qviþan, sagen = altind. kath, sprechen, erzählen, und in vielen andern wörtern. So führt uns die gothische anlautsverbindung sv unmittelbar zum altind. sk oder seiner gewöhnlicheren umstellung ksh. Im nhd. schw (ge-schwind = goth. svinþa) ist der kehllaut wieder vertreten, wie wir ihn z. b. auch haben im schl (schlafen = goth. slêpan) *) im gegensatz zum goth. sl und auch in schr (z. b. schreiten), dem gegenüber wir auch im gothischen nur skr (dis-kreitan, zerreifsen) nicht sr, wie man neben sl erwarten möchte, anlauten finden.

Sehr deutlich haben wir das verhältnifs von schw, sv zum altind. sk oder ksh in unserm schwinden (causal schwenden in verschwenden), ahd. svintan, das im gothischen **svindan lauten würde und sich eng anschliefst an das altind. kshi (aus ski), zu grunde gehn, hinschwinden, also auch an das griech. φθίνειν, hinschwinden, vergehen (Benfeys wurzellex. I, 178), sich anlehnt. Ohne zweifel gehört zu dieser wurzel auch das gothische sveiban, ablassen, aufhören, διαλείπειν, Luk. VII, 45, worin die alte bedeutung also etwas schwächer geworden ist. Die goth. af-svairban, abwischen, ἐξαλείφειν, nur Kol. II, 14 und bi-svairban, abwischen, ἐκμάσσειν, stellen sich doch wahrscheinlich zum altind. kshur 6p, kratzen, schaben, und den vielen andern noch dazu gehörigen formen.

Auf die genannte weise schliefst sich nun offenbar auch das goth. svinþa, stark, an ein altind. kshi 1p, das in der bedeutung „herrschen, gewalt haben" angegeben wird und so z. b. auch wieder begegnet im griech. εὐρυ-κρείων, weitherrschend, dem Bopp s. 93 des glossars ein gleichbedeutendes uru-kshaya gegenüberstellt. In bezug auf das verhältnifs von altind. ksh zum griech. κρ, die einander ent-

*) Der kehllaut ist doch in diesen fällen nur nothbehelf der schrift für den lingualen zischlaut. d. red.

sprechen können, ohne mit einander geradezu identisch zu sein, vergl. man noch das lat. crepusculum und altind. kshápas n. nacht, das griech. κραιπνός und das altind. kshiprá, schnell, die griech. κρόνος und χρόνος und das altind. kshaṇa, m. augenblick, zeit, gelegenheit, mufse. Unmittelbar zu jenem kshi, gewalt haben, und κρείων dürfen wir dann auch das griech. κράτος, stärke, gewalt, kraft, stellen, mit dem dann das goth. svinþa auch in hinsicht auf den vorhandenen inlaut ziemlich genau übereinstimmt, so auffallend auf den ersten blick diese zusammenstellung erscheinen mag. Weiterhin können wir nicht umhin, auch einen zusammenhang von svinþa mit dem altind. çvi 1p, wachsen, grofs werden, zu vermuthen. Es ist schon öfters darauf aufmerksam gemacht, dafs das altind. ç mehrfach auf die alte gruppe ksh oder sk hinweist. Zu çvi wird man wohl auch das gr. κίκυς(ῑ), kraft, zu stellen haben; nicht unmöglich ist, dafs von dieser seite her auch das lat. vîs, kraft, licht erhält. Man beachte dafs vor dem v ein anlautendes k z. b. auch eingebüfst wurde im lat. vânus, leer, das dem altind. çûnyá, leer, aus çvânyá, abgesehn vom suffix, genau entspricht, also auch dem griech. κενός, κενεός, das bei Homer wahrscheinlich noch κϝενεός lautet (siehe d. zeitschr. VII, 219), sehr nahe kömmt. Mit jenem çvi, schwellen, scheint auch das goth. **svillan, schwellen, zusammenzuhängen, das aus der caussalform **svalljan sich ergiebt, die man selbst aus uf-svalleini, aufschwellung, aufgeblasenheit, nur Kor. II, 12, 20 für gr. φυσίωσις, sicher folgern kann. Denkbar wäre, dafs in **svillan das l auf die alte präsensbildung durch n (nâ, nu, nva) zurückkäme, wie ja z. b. das altind. anyá, der andre, im gothischen alja lautet. Auch unser schwanger, das wohl goth. svaggra lauten würde, drängt sich nun zum vergleich mit jener wurzel çvi, die wir für jetzt nicht weiter verfolgen wollen.

Es ist zeit nun auch dem ersten theil unsrer Hrôþasvinþa noch einen blick zuzuwenden. Er ist im Anfang deutscher namen aufserordentlich häufig. Bei För-

stemann, der aber auch jede kleine formabweichung sorgsam aufführt, sind volle dreifsig spalten damit gefüllt; er sagt, dafs dieser wortstamm seit dem fünften jahrhundert in namen nachzuweisen sei und namentlich häufig vorkomme in hessischen, alamannischen und bairischen urkunden. Einige dazugehörige formen haben sich auch bei uns erhalten, wie Robert, Ruprecht, Rüdiger, Roland, Roderich, Rodewald, Rudolf. Bei aller dieser lebendigkeit in eigennamen begegnet uns ein einfaches hruod oder ruod, das dem goth. **hrôþa entsprechen würde, in althochdeutschen denkmälern nirgend mehr, ebenso wenig entsprechendes im mittelhochdeutschen oder etwa auch bei uns. Im altnordischen aber und angelsächsischen hat sich das wort erhalten. Dort findet sich die form hrôðr, m. ruhm, bei Egilsson mit der erklärung honor, fama, gloria, celebritas nominis, deren r in vielen fällen allerdings der grundform anzugehören scheint, wie ja in dem aus der Edda angeführten hrôþrs örverþr, des ruhmes, der ehre unwerth. Mehrfach aber tritt sie auch entschieden ohne jenes r auf und dann stimmt sie offenbar völlig mit dem goth. hrôþa überein, so in hrôðmögr, berühmter sohn, und in dem adiectiv hrôðigr oder hrôðugr, ruhmreich, berühmt. Aus dem angelsächsischen bietet Ettmüller s. 507 ein hrôð, m. bewegung, aufwallung, heftigkeit, unter dem aus Beóvulf die eigennamen Hrôðgâr, Hrôðmund und Hrôðvulf angeführt werden, denen auch Hrêðrîc sich noch anschliefst. Der bedeutung nach liegen für uns näher die noch dazu gestellten hrêðjan, hrêðan, loben, und das adjectiv hrêðig, frohlockend, fröhlich, heiter. Das ê ging darin durch einflufs des folgenden i-lautes aus älterem ô hervor. Auch hrôðor, freude, vortheil, schliefst sich noch daran. In fernerem zusammenhang mit unsern formen stehen ohne zweifel dann auch das schwed. ros, lob, ruhm, rosa, loben, rühmen, das dän. ros oder roes, lob, ruhm, preis, und rose, rühmen, loben; deren ältere formen wir auch noch im altnord. hrôs, n. lob und hrôsa, loben, preisen, antreffen. Weiter schliefst sich dann auch

natürlich unser ruhm hieran, ahd. hruom, dessen grundform im gothischen **hrôma lauten würde.

Jenes einfache goth. *hrôþa, das wir als männlichgeschlechtig mit der bedeutung ruhm ansehen dürfen, begegnet in unsern gothischen denkmälern nicht selbst, wohl aber in einem unmittelbar daraus gebildeten adjectiv, nämlich hrôþeiga (s. band VI. s. 6), das nur einmal belegt ist, Kor. II, 2, 14, wo Wulfila das *τῷ πάντοτε θριαμβεύοντι*, das Luther durch „der uns allezeit sieg giebt" übersetzt, wiedergiebt durch þamma sinteinô ustaiknjandin hrôþeigans. Dem griech. *θριαμβεύειν*, das in der stelle, und zwar im neuen bunde so nur an dieser stelle, ebenso wie das triumphat der alten lateinischen übersetzung in der caussalbedeutung „triumfiren lassen, siegen lassen" gebraucht ist, giebt also der Gothe durch ustaiknjan hrôþeigans, ruhmvoll zeigen, ruhmvoll sein lassen, ruhmvoll machen, wieder. Für hrôþeiga genügt in dieser stelle durchaus die bedeutung „ruhmreich, berühmt", man braucht nicht, wie meist geschieht, geradezu an „siegreich" zu denken; hrôþa ist „ruhm". Die zahlreichen deutschen namen mit hrôþa, hruod, rud, als erstem theile kommen daher in ihrer bedeutung den vielen griechischen mit dem schlufstheil *κλῆς* (grundform *κλέες* = *κλέος*, ruhm) sehr nah. Während der Grieche in seiner beliebtesten weise die wörter damit so zusammensetzt, dafs eine bezügliche oder adjectivische zusammensetzung entsteht, so dafs z. b. *Σοφοκλῆς* zunächst bezeichnet (weisen ruhm habend) „eines weisen ruhm habend", dann „rühmlich, weise", stellt der Deutsche einfach das hruod, rud vor das zweite näher zu bestimmende wort, so dafs also das alte Hruodbert, unser Robert, das gothisch Hrôþabairhta lauten würde, zunächst bezeichnet „ruhm-glänzend", was wohl nicht sagen soll „glänzend von ruhm oder durch ruhm", sondern eher „rühmlich glänzend, sehr glänzend".

Das griech. *κλέος*, alt *κλέϝος*, ruhm, entspricht dem altind. çrávas, n. ruhm, sehr genau und schliefst sich mit ihm nebst dem gr. *κλυτός*, berühmt, das zunächst nur „gehört" sagt, eng an das altind. çru 5pa, hören, bezeichnet

also im grunde nur „das gehörte“. Viel gehört aber, viel gesungen und gesagt wird nur das gute und ruhmeswerthe, das nichtswürdige und schlechte verhallt bald im gerede der menschen. Es ist längst bekannt, dafs das gothische hrôpjan, rufen, eigentlich hören machen, sich eng an jenes altindische çru, hören, anschliefst; klar ist nun auch, dafs in engstem zusammenhange damit nicht minder unser ruhm = goth. **hrôma als auch jenes gothische *hrôþa, m. ruhm, steht, in denen die nominalsuffixe ma und þa sich deutlich ablösen. Möglich wäre nun, dafs in allen diesen gothischen formen sich das ô erklärte ganz wie in den bekannten stôjan, richten, neben staua, f. gericht und in tôja (nom. tauï) n. that, neben taujan, thun, also wie es scheint durch irgend einen einflufs des verdrängten u-lautes, wahrscheinlicher aber bleibt doch, dafs das ô in jenen formen ohne alles beiwesen eines u zu erklären ist und einfach zurückzuführen der gewöhnlichsten regel gemäfs auf ein altes â, so dafs also unser hruod im altindischen çrâta lauten würde und unserm ruhm ein altind. çrâma entsprechen. Ebenso verhält es sich ohne zweifel mit dem auch hieher gehörigen lat. clâmor, worin wir also wohl ein altes mas als suffix ablösen und nicht etwa das m als vertreter eines alten v ansehen dürfen. Wir können dieses clâmor also sehr wohl passend auch in unserer untersuchung zur belehrung herbei ziehn, ohne aus dem clamor validus der Roswitha die unmittelbare erklärung ihres namens zu entnehmen.

Als einfache erklärung des namens Roswitha oder Hrotsvitha, dessen gothische form als Hrôþasvinþa festgestellt wurde, was nach aller strenge der lautregeln in nhd. Rudschwinde umzuschreiben wäre, statt dessen aber, wenn wir z. b. Robert für altes Hruodperht vergleichen, wohl eher ein wohlklingenderes Roswinde möchte beliebt geworden sein, ergiebt sich also „ruhmstark“, was so viel sagt als „rühmlich stark, ruhmvoll stark, durch stärke berühmt“.

Göttingen am johannistage 1858. Leo Meyer.